Zeitschrift: Der Mannigfaltige : eine republikanische Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Jakob Otto

Band: - (1778)

Heft: 29

Artikel: Die Landsgemeinde : aus einem Brief eines deutschen Reisenden vom 30 Mai 1776

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-817039

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Mannigfaltige.

Eine republikanische Wochenschrift, für Bündten.

29 Stück.

Die Landsgemeine.

aus einem Brief eines deutschen Reisenden vom 30 Mai 1776.

Am 5ten Mai kamen wir nach Trogen ins Appenzellerland, um die Landsgemeine mit anzusehen. Nie hab ich einen rührendern Anblick vor mir gehabt. Denken Sie sich einen geräumigen Platz, der sich ausser dem Ort hinaus auf einen Berg zieht, ganz dicht besezt mit lauter freien Bürgern, jeder seinen Degen in der Hand und das Gefühl seiner Freiheit im Gesicht. Auch unter den verzereten französischen Kleidung und den entarteten Mannskörperchen noch Spuren alter Schweizergestalt. Mitten in diesem Volke stand zur Linken ein kleines Gerüst, ein breiteres zur Rechten; das Volk darüber und darunter voll Erwartung und Freude.

Auf ein mit Trommeln und Pfeifen gegebenes Zeichen trat der Rath hervor, an seiner Spitze der bisherige Landammann Z . . . , die ehrwürdigste Figur, die Sie sich denken können. Ein alter Mann mit einem halb kahlen grauen Kopf, in einem

einfachen braunen Rocke mit einem Mantel von Krepp, ruhig, fest, reines Augs und offener Stirne, die gewiß nie von Schaam einer unedlen Handlung getrübt worden ist. Nach ihm folgte der Rath auch einfältig gekleidet bis auf Einen ——

Der ehrliche Landammann stieg auf das Gerüst zur Linken, der Landweibel und Gerichtsschreiber neben ihm, hinter ihm Pfeifer, Trommeln und die Wache. So bald es still war, nahm er und die ganze Gemeine den Hut ab. Er öffnete dann die Handlung mit einer kurzen edlen Anrede. "Hochgeehrte Herren, getreue liebe Landsleute, rief er, Gott hat uns wieder den Tag erleben lassen, an dem wir, nach der von unsern Ureltern uns theuer erworbenen Freiheit, unsere Regierung und Aemter, nicht durch Fremde, sondern durch uns und aus uns wählen wollen.„ — Er dankete hierauf Gott mit wenigen, aber starken edlen Worten, daß sie diese Freiheit noch hätten, und ermahnete am Schlusse das Volk: "So macht nun, daß auch euere Freiheit nicht umsonst sey!„ — Das Wort, liebster B. hat sich wie Feuer in meine Seele gebohrt. Es ist das erhabenste was noch ein Redner der Alten oder Neuern in einer solchen Versammlung gesagt hat, der Schlüssel zu aller Mannheit und Menschen- und Himmelstugend! Freiheit ohne Wahrheit, ohne Tugend, ohne Mannheit, ohne Patriotismus, welch ein schändliches Phantom! Umsonst

sonst Freiheit —— verfluchte Freiheit! Die drückendste Sklaverei ist seliger!

Nach der kleinen Rede ließ der Landammann die Stimmen des Rathes über die zuvor in der Rathsstube eröfneten Rechnungen sammeln. Der ganze Rath, der auf dem Gerüste zur Rechten stand, ward namentlich aufgerufen, seine Stimme zu geben. Jeder gab sie nach einer fast gleichen Formel.

Als das vorüber war, ward eine weitere Umfrage über die Wahl eines Landvogts im Rheinthal gehalten u. s. w. Die Formeln, womit des Volks Stimme gefodert wird, sind sehr simpel und gut. Wem wohlgefällt, schrie er, daß die Landammannsstelle zu erst, und nachher die Landvogtei besezt werde, der hebe seine Hand auf! Im Augenblick fuhren viele tausend Hände in die Luft, und man sah wohl, daß alle einmütig wären, die Landammannsstelle zu erst besezen zu lassen. Man fieng also die Wahl an, u. s. w. Der Verfasser des Briefs, der etwas strenge urtheilt, und vielleicht doch von den Umständen nicht genug mag unterrichtet gewesen seyn, giebt in seiner fernern Erzälung dem alten Landammann Z . . . Schulde, daß er sich in dem gemachten Vorschlag, die Landvogtei zu erst zu besetzen, und in seiner nachherigen Erklärung aus Freundschaft gegen einen seiner Collegen zu einer Politik habe verleiten lassen, die ihm übel stand. Auch war seine Stimme unsicherer, sein Vortrag schwächer,

sagt

sagt er, und sezt hinzu: Ach Freund! daß doch auch die besten Leute in den politischen Geschäften so seitabwärts handeln lernen! Wenn der alte Landammann das nicht gethan hätte, ich wäre nicht aus Trogen gegangen, ohne seine Hand gedrückt, und meine in ihr gewärmt zu haben.

Nun war des alten Landammanns Regierung zu Ende. Er trat sie ab mit Anstand, wies das Siegel vor und überreichte es dem neuen Landamman, der nach ihm auf das Gerüst zur Linken stieg — Guter ewiger Gott, ruft hier der Verfasser aus, wie veränderte sich die Scene! Mein Aug hieng mit dem wärmsten Kindesgefühl an dem alten Braunrock und seinem Silberhaar; ich fieng jedes Wort von ihm auf, wie ein Patriarchenwort; wenn er seinen hohen Hut aufhob, war mirs heilig; wenn ich auf seine Runzeln, in sein männliches Auge sahe, fühlt ich mich doppelt Mann, und flehte von Gott so ein alter oder Tod auf der Stelle —— Und nun ——

Nun trat der neu erwählte Landammann auf. Ich habe keinen Beruf zu untersuchen, ob ihm der Verfasser Unrecht gethan habe, aber es mißfällt ihm alles an ihm, Kleidung, Stellung, Sprache, alles. Er war ihm zu neumodisch, zu galant. Der Contrast gegen den abgetrettenen war zu auffallend. Der alte Landamman, fährt er fort, hatte ohne Anstrengung so laut und deutlich gesprochen, daß ich alles hören konnte, und mir kein

Wort

Wort seines kräftigen Schweitzerausdrucks entgieng. Den neuen konnt ich, so nah ich war, kaum verstehen. Er hielt eine sehr flache Rede über Tugend und Laster, berief sich auf die Geschichte, sagte was vom Fall der Staaten, kurz — predigte.

Ich war froh wie das vorbei war u. s. w. Endlich bestätigte das Volk die übrigen Aemter, und da alles vorbei war, wurde dem neuen Landamman sein Eid vorgelesen. Er beschwur ihn öffentlich; nach ihm huldigte das Volk. Heilig und schön war die Handlung. Das bescheidene Murmeln der nachgesprochenen Formel war gewiß Gott ein süßer Gesang. Ich bat Gott, da die andern schwuren, die Gemeine wieder ganz zu Schweitzern zu machen. Und wahrlich, Freund, nöthig wärs! Außer diesem noch ehrwürdigen Schatten des Alterthums ist in der Schweitz alles unglaublich modern. Franzosengeist hat alles verwässert. Tracht, Gesichter, Menschengestallt, nichts ist mehr, das den Geist der Freiheit verräth, ohne den die Schweitz nicht wäre, was sie ist. Ich habe despotische Anstalten unter ihnen gesehen, und Gesetze, deren sich ein despot schämen würde. Auch ists umsonst hier zu helfen. Die Schweitzer fiengen an, sich ihrer weiten Hosen zu schämen, dann ihres Kopfes, endlich ihres Herzens. Nun sind sie wie wir.

So lang ich denken kann, wird aber doch die Trogner Versammlung vor meinen Augen stehn. Ich weis, daß es nur Schattenbild

tenbild ist, weil Tugend und Weisheit, ächte Mannstugend und Weisheit so eine Versammlung beleben muß, wenn die Wahl des Volks, Wahl Gottes seyn soll. Aber so lang nur noch die Scene steht, wo Patriotentugend und Weisheit handeln kann, ist noch nicht alle Hoffnung hin.

Leinwand und Garn zu bleichen.

Unsere inländische leinene Tücher erhalten auf der Bleiche lange das Weiße der Holländischen nicht. Eben dieses kann man von dem Zwirne sagen. Der Königliche Kapellmeister, Johann Roman, denn in Schweden schämet man sich in keinem Stande der ländlichen Arbeit, that einen Vorschlag, wie man es den Holländern gleich thun könnte. Man wirft, spricht er, Abends Viehmist in Flußwasser, und legt das Leinenzeug, oder den Zwirn darein, welches 24 Stunden darinnen bleibt, nimmt es alsdann heraus, und hänget es auf, ohne es abzuspülen, und wenn die Sonne scheint, tunkt man es des Tages einmal in eben dergleichen Wasser ein, darinn es zuvor gelegen hat. Diese Art Lauge muß nachgehends immer stärker gemacht und mehr Mist hinein gethan werden, u. s. w. Im Stutgarter Landwirtschaftskalender, einer sehr nützlichen Schrift, von der man bereits neun Jahrgänge hat,

die